

Maria Luisa Öfele / Irmingard Breuer (Hg.)

Geweihte Jungfräulichkeit

Eine vergessene kirchliche Lebensform.

Ordo Virginum. Frauen in der Nachfolge Jesu. Band 1.

St. Ottilien: EOS-Verlag 2011. – 224 S.

Maria Luisa Öfele / Irmingard Breuer (Hg.)

Virgo consecrata – Braut Christi

Zeichen für die Liebe der Kirche zu Christus.

Ordo Virginum. Frauen in der Nachfolge Jesu. Band 2.

St. Ottilien: EOS-Verlag 2012. – 236 S.

Maria Luisa Öfele / Irmingard Breuer (Hg.)

Virgo consecrata – für den Dienst der Kirche bestimmt

Ordo Virginum. Frauen in der Nachfolge Jesu. Band 3.

St. Ottilien: EOS-Verlag 2013. – 236 S.

Der EOS-Verlag (St. Ottilien) hat eine Reihe „Ordo Virginum. Frauen in der Nachfolge Jesu“ aufgelegt. Der erste Band ist 2011 erschienen, ein vierter Band wurde 2014 angekündigt. Die drei bereits erschienenen Bände dokumentieren Vorträge, Impulse und Predigten, die im Verlauf von Tagungen des „Ordo Virginum Deutschland e.V.“ gehalten wurden. Die beiden ersten Bände enthalten darüber hinaus ausgewählte und ins Deutsche übersetzte Beiträge, die anlässlich eines internationalen Kongresses der Virgines consecratae 2008 in Rom vorgetragen wurden. Die erste Herausgeberin, Maria Luisa Öfele, ist auch die erste Vorsitzende des „Ordo Virginum Deutschland e.V.“ Bei dem „Ordo Virginum Deutschland e.V.“ handelt es sich kirchenrechtlich um einen privaten Verein von Gläubigen, den der Bischof von Regensburg am 11. Februar 2010 für seinen Rechtsbereich approbiert hat. Anders als es der Name nahelegt, gibt es für den „Ordo Virginum Deutschland e.V.“ keine deutschlandweite Anerkennung.



ISBN 978-3-8306-7475-7.

€ 14.95.

Ziel der Reihe zum Ordo Virginum ist es, so die Herausgeberinnen, „das Verständnis dieses Charismas, dessen Wurzeln weit in die Geschichte der Kirche zurückreichen, von unterschiedlichen Perspektiven aus zu beleuchten“ (Bd. 1, S. 10). Der erste Band befasst sich schwerpunktmäßig mit dem Weiheritus und dem Weihegebet in der Feier der Jungfrauenweihe. Der zweite Band entfaltet das Thema der Bräutlichkeit der Kirche und der Virgo consecrata. Der dritte Band widmet sich dem Dienstcharakter dieser Lebensform. Hauptredner der drei bislang dokumentierten Tagungen war Raymond Leo Kardinal Burke, Präfekt der Apostolischen Signatur (Rom). Von den insgesamt 686 Seiten der drei Bände hat er allein 150 Seiten verfasst. Maria Luisa Öfele folgt ihm mit ihren Beiträgen auf 123 Seiten, auf denen sich eine ausführliche Zusammenfassung der anderen Tagungsvorträge unter dem Leitwort der einzelnen Bände findet. Mehrfach werden in den Buchbeiträgen die Liturgie der Jungfrauenweihe, das Weihegebet und die Riten (Schleier, Ring und Stundenbuch) erläutert.

Theologisch grundlegend und erhellend für die Berufung zur gottgeweihten Jungfräulichkeit sind die Beiträge von:

- Prof. Dr. Marianne Schlosser über die Unterscheidung der Begriffe „Consecratio – de-sponsatio – dedicatio“ (Bd. 1, S. 59-75),
- Prof. Dr. Wolfgang Vogl über den „Dienst der geweihten Jungfrauen in der frühen Kirche“ (Bd. 3, S. 25-60) und
- Prof. Dr. Stephan Haering OSB über die Teilnahme der Virgo consecrata am Stundengebet der Kirche (Bd. 3, S. 145-164).

Andere Artikel haben zwar keinen direkten Bezug zur Jungfrauenweihe, sind aber im weiteren Sinn inspirierend für ihre Spiritualität:

- David Hiley: „Der liturgische Gesang des Mittelalters, wie er in den Gebetsstunden zu Festtagen für heilige Frauen gesungen wurde“ (Bd. 2, S. 159-174) und
- Prof. Dr. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz: „Leibhaftes Spiel. Zur Anthropologie der Liturgie (Romano Guardini zum 125. Geburtstag)“ (Bd. 3, S. 91-110).

Darüber hinaus geben auch die eher zeugnishaften Beiträge von einzelnen Virgines während der Tagungen einen Einblick in Berufungswege und Frömmigkeit dieser Lebensform.

Dennoch darf man sich fragen, ob die Herausgeberinnen ihrem Ziel, die Berufung der Virgo consecrata in ihrer Vielfalt darzustellen, gerecht werden. So bringt vor allem die mehrfach vorgetragene Fokussierung der Jungfrauenweihe auf eine Weihe der physischen¹ Jungfräulichkeit an Christus und die Kirche (Bd. 1, S. 35, 39, 135, 146, 162f, 185; Bd. 2, S. 27 u.ö.) eine theologische und spirituelle Engführung mit sich, der bereits Papst Benedikt XVI. in einer Ansprache am 15. Mai 2008 in Rom widersprochen hat, in dem er die geweihte Jungfräulichkeit als „Gabe des ganzen [!] Seins an Gott“ versteht.²

Problematisch ist die wiederholte Aussage, „die Weihe der Jungfrauen durch die Kirche stell[e] eine Analogie dar zur Weihe von Männern durch die Priesterweihe“ (Bd. 1, S. 33f, 182; Bd. 2, S. 23f u.ö.). Nimmt man den bräutlichen Charakter der Jungfrauenweihe ernst, dann bildet die Virgo consecrata theologisch und spirituell gerade die Differenz und das Gegenüber zum Bräutigam Christus ab, den das Amt in der Kirche repräsentiert. Fragwürdig sind auch die aus der genannten Analogie abgeleiteten Thesen, die Jungfrauenweihe sei unwiderruflich, weil ihr wie der Priesterweihe ein unauslösch-

liches Merkmal zukomme (vgl. Bd. 1, 182f); oder „die Jungfrauenweihe [könne] durch einen Priester nicht gültig gespendet“ werden (Bd. 1, S. 187f, vgl. auch Bd. 2, S. 34). Beides trifft nicht zu, denn die Jungfrauenweihe gehört zu den Benediktionen in der Kirche, und es gibt Dispensen von der Jungfrauenweihe. Auch ist der Bischof nicht der „geistliche Vater“ und die Virgo nicht seine „geistliche Tochter“ (Bd. 1, S. 41). Die Zuordnung der Virgo zum Bischof ist nicht mit einer intimfamiliären Beziehung zu vergleichen, sie gehört in das Zueinander von Kirche und Amt in der Kirche. Diese eigentlich kirchlich-marianische Dimension der Jungfrauenweihe und ihre innigste Verbundenheit mit dem sakramentalen Charakter der ganzen Kirche, ihrer Gemeinschaft und universalen Sendung im Sinn des II. Vatikanischen Konzils kommen nicht zum Tragen.

Diese Schiefelage, die durch die Parallelisierung von Priesterweihe und Jungfrauenweihe entsteht, kann nicht nur ein hochproblematisches und trügerisches Selbstgefühl auf Seiten einiger Virgines befördern. Daraus folgen auch weitere Empfehlungen, die mit dem Lebensstil von Frauen in der Welt kaum vereinbar sind, wenn es z.B. für angemessen gehalten wird, dass die Virgo in ihrer Wohnung einen „eigens für das Allerheiligste bestimmte[n] Raum“ haben könne (Bd. 1, S. 47f). Kritisch fällt auf, dass die Schriftlesung oder „lectio divina“ als unabdingbares Fundament einer christlichen Spiritualität kaum Raum einnimmt; auch der kontemplative Weg des Schweigens taucht nicht auf, obwohl gerade dies geistliche Übungen sind, die sich gut mit der doch laikalen Berufung zur Jungfrauenweihe vertragen und von vielen Virgines praktiziert werden.

So bleibt nicht nur das Kirchesein, sondern der Weltcharakter der Virgines unterbeleuchtet. Der Dienst einer Virgo, dem der dritte Band gewidmet ist, wird in dem historischen Beitrag von Prof. Dr. Vogl in seiner ursprünglich gerade auch diakonischen Ausprägung dargestellt. Das findet aber kaum einen Nachhall in den weiteren Artikeln. Hier bleibt es bei einer binnenkirchlichen Sicht auf den Dienst der Virgo, der rein intrinsisch als ein „Dienst für die Kirche“ definiert wird und in der Bewahrung der eigenen Jungfräulichkeit bestehe (Bd. 3, S. 133, 141). Der Weltdienst der Kirche, von dem das II. Vatikanische Konzil spricht, und damit „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art“ (Gaudium et spes 1) kommen nicht vor.

In diesen und anderen Ausführungen wird verdunkelt, dass die Virgo consecrata im theologischen Sinn Laie ist und bleibt. Zurecht wird die Jungfrauenweihe in allen drei Bänden durchgängig als ein Charisma verstanden; aber das Zusammenspiel mit den vielen anderen Charismen in der Kirche und mit dem Dienst der Einheit, welchen Bischof und Priester ausüben, wird nicht erhellt. Erst im Hinweis auf die fehlenden Perspektiven in der Reihe „Ordo Virginum“ kann ein realistischer und auch theologisch angemessener Blick auf diese Berufung entstehen. Als Laiin trägt die Virgo consecrata den Gottesdienst oder die Anbetung gerade in der Kirche vor Ort mit. Wie alle anderen Laien übt sie einen



ISBN 978-3-8306-7526-6.
€ 14.95.

zumeist weltlichen oder auch kirchlichen Beruf aus, der unabdingbar zu ihrer Berufung als Frau in der Welt gehört und in Einklang mit ihrer geistlichen Berufung gebracht werden will. Wie viele alleinstehende Frauen lebt sie in einer kleinen Mietwohnung und muss oft mit wenig Rente auskommen. Wie andere Laien engagiert sie sich ehrenamtlich in verschiedenen Bereichen von Kirche und Gesellschaft und lebt auf vielfältige Art Gemeinschaft – auch mit Andersgläubigen und Nichtgläubigen. So ist sie missionarisch und wirkt wie der Sauerteig in der Welt, von dem das Evangelium erzählt. Wie alle anderen Gläubigen ist sie immer auch noch auf dem Weg des Christwerdens, ringt sie mit den Schattenseiten ihrer selbst und ihrer Kirche und sucht ihren Ort in den gegenwärtigen kirchlichen und gesellschaftlichen Wandlungsprozessen. Natürlich gibt die Jungfrauenweihe den Virgines eine konkrete Gestalt ihres gläubigen Seins in Kirche und Welt, aber ihre Ganzhingabe an Gott stellt keine Steigerung ihres Getauft- und Gefirmtseins dar. Die Jungfrauenweihe ist vielmehr eine konkrete und kirchlich verbindliche Form, die Berufung der – biblisch und ekklesiologisch gesprochen – bräutlichen Ganzhingabe der Kirche an ihren Herrn mitten in der heutigen Welt zu leben und zu gestalten. Diese vielfältigen und theologisch bedeutsamen Glaubens- und Lebenswirklichkeiten der Virgines consecratae in Deutschland kommen in den drei Bänden nicht vor.

Die bislang vorliegenden Veröffentlichungen in der Reihe „Ordo Virginum“ werden weder der Vielfalt der Virgines consecratae gerecht, noch bemühen sie sich um eine Rezeption der neueren Theologie der Jungfrauenweihe, die im deutschen Sprachraum vor allem von der am 09. September 2012 im Alter von 85 Jahren verstorbenen Theologin DDr. Barbara Albrecht seit den 1970er Jahren entwickelt wurde. Die profunden und kompetenten Veröffentlichungen zum Stand der Jungfrauen von Prof. Dr. Bernhard Sven Anuth, Prof. P. Dr. Rudolf Henseler CSSR, Abt em. Prof. Dr. Dominicus Meier OSB oder Prof. Dr. Marianne Schlosser werden ebenfalls nicht zitiert. Von einer in Deutschland erscheinenden Reihe „Ordo Virginum“ sollte man erwarten können, dass die „Empfehlungen der Deutschen Bischofskonferenz für die Spendung der Jungfrauenweihe an Frauen, die in der Welt leben“³ vom 27. Juni 1986 zumindest erwähnt werden. Darin finden sich, gültig für den Bereich der Deutschen Bischofskonferenz, Hinweise zu den Rechten und Pflichten einer Virgo consecrata, zu den Voraussetzungen und zur Gestaltung der Kandidatur und zu ihrer Zuordnung zum Diözesanbischof. Und schließlich gibt es in den drei Bänden zum „Ordo Virginum“ keine Verweise auf die Erträge aus den verschiedenen diözesanen Kreisen oder aus dem „überdiözesanen Kreis der Virgines consecratae“, der von Dr. Barbara Albrecht ins Leben gerufen wurde und sich seitdem jährlich zum Austausch, zur theologischen Weiterbildung und geistlichen Vertiefung trifft. Wer die Jungfrauenweihe „von unterschiedlichen Perspektiven aus zu beleuchten“ will, muss das Gespräch auch mit diesen und anderen Veröffentlichungen und Engagements suchen.



ISBN 978-3-8306-7617-1.
€ 14.95.

So begrüßenswert es ist, der wachsenden Zahl von Kandidatinnen für die Jungfrauenweihe und ihren Mentoren hilfreiche Literatur an die Hand zu geben, so schade ist es, dass es in der Reihe „Ordo Virginum“ (noch) nicht zu einer wirklich differenzierten Auseinandersetzung mit der Theologie, Spiritualität und pluralen Lebenswirklichkeit der *Virgines consecratae* gekommen ist.

Claudia Kunz

-
- 1 Durch die von Kardinal Burke benannten Ausnahmen, wenn die physische Jungfräulichkeit unwissentlich, unfreiwillig oder gewaltsam verletzt wurde (vgl. Bd. 1, S. 185; Bd. 2, S. 27), wird die Bedeutung einer rein biologisch vorhandenen Jungfräulichkeit jedoch auch wieder relativiert!
 - 2 http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/speeches/2008/may/documents/hf_ben-xvi_spe_20080515_ordo-virginum_ge.html.
 - 3 <http://ordo-virginum-muenchen.org/inhalt/lampades.html>.

Gerhard Kuck

Storia dell'Ordine di San Camillo. La Provincia Tedesca

Collana di Storia dell'Ordine di San Camillo.

Soveria Manelli: Rubbettino Editore 2014. – 112 S.

Vor 400 Jahren starb der Gründer des Ordens, der hl. Kamillus von Lellis. Eine deutsche Provinz wurde jedoch erst nach dem Kulturkampf gegründet. Gerhard Kuck, Historiker am Deutschen Historischen Institut in Rom, legt in italienischer Sprache eine Geschichte dieser jungen, doch bereits in der Zwischenkriegszeit mitgliederstärksten Provinz des Krankenpflegeordens vor.

Nach ersten kleineren Niederlassungen wurde 1903 die deutsche Provinz errichtet. Die Kamillianer hatten inzwischen ihr Zentrum in Essen-Heidhausen gefunden und die „Nische“ ihrer sozialen Tätigkeit im Kreuzbündnis und der Rehabilitierung von Alkoholkranken. Unter diesem Label kamen sie auch nach Schlesien und übernahmen eine Klinik in Tarnowitz, die nach dem Ersten Weltkrieg ins oberschlesische Hindenburg verlegt wurde. Bis dahin hatten sich vor allem protestantische Gruppen gegen den Alkoholismus engagiert. Neuß und Wien, dort allerdings im traditionellen Rahmen der Krankenpflege, kamen bis zum Vorabend des Ersten Weltkriegs hinzu.